

Das Portrait:

Berthold Ritscher



«Als Vizepräsident von prosaj liegt mir die fachliche Weiterbildung von Kolleginnen und Kollegen am Herzen. Ich bin überzeugt, dass wir als Fachleute - über die Sprachgrenze hinweg - von unseren Erfahrungen gegenseitig profitieren können».



Berthold Ritscher Dipl. Sozialarbeiter (FH), Teamleiter Sozialisation und Integration, Strafanstalt Saxerriet, Salez SG, Vizepräsident prosaj

Warum haben Sie diesen Tätigkeitsbereich gewählt?

Ich absolvierte mein Studium in Freiburg im Breisgau. Die Soziale Arbeit steht für mich stark in der karitativen Tradition. Entsprechend verstehe ich eine Arbeit in einer unterstützenden und beratenden Rolle. Dazu gehört es, in verschiedenen Lebenslagen die Möglichkeiten und Grenzen aufzuzeigen.

Obwohl ich mich für die Arbeit mit Straffälligen früh entschieden habe, war für mich nicht von Anfang an klar, im Strafvollzug zu arbeiten. Es war ein Glücksfall, dass ich eher zufällig die Strafanstalt Saxerriet kennen lernen durfte. Das Konzept des offenen Strafvollzuges überzeugte mich.

Was war Ihre Vision bei Stellenantritt?

Meine Vision ist, wenn Gefangenschaft im Einzelfall notwendig ist, dass der offene

Strafvollzug die gegebenen persönlichen Chancen zu nutzen vermag. Die klare Ausrichtung an der Rückkehr in die Gesellschaft, wie sie im offenen Strafvollzug zu finden ist, spricht für sich selbst. Die hier üblichen Mittel (Tagesstruktur, pädagogische und therapeutische Interventionen, sowie Ausgänge und Urlaube) bilden ein gutes Handwerkszeug, um die Weideringliederung zu erreichen. Deshalb bin ich vom offenen Strafvollzug überzeugt – dies gilt seit Stellenantritt bis heute.

Hat sich Ihre Vision im Verlauf der Zeit gewandelt?

In der heutigen Zeit gibt es wohl nur wenige andere Lebenslagen, in denen die gesellschaftlichen Chancen so eingeschränkt sind, wie für

Straffällige. Die Rückkehr in ein 'normales' gesellschaftliches Leben wird aus meiner Sicht inzwischen kaum einer anderen Gesellschaftsgruppe mehr erschwert. Diesem Trend entgegenzuwirken oder wenigstens die Schärfe abzumildern, bildet einen Grundpfeiler meiner Motivation.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, welcher wäre es?

Ich wünsche mir, dass die Fördermöglichkeiten (dies beinhaltet auch Ansprüche an die gefangene Person) in einer Förderkette, in enger Vernetzung stattfinden. Dies setzt eine gemeinsame Haltung voraus, die sich in verschiedenen (Fach-)Disziplinen der Sozialen Arbeit widerspiegeln sollte – angefangen bei der Präventionsarbeit, über die Unterstützung im Gemeinwesen, bis hin zur spezifischen Einzelfallhilfe.

Was zeichnet den schweizerischen Justizvollzug nach Ihrer Meinung aus?

Ich schätze die Diversität. Ich beschreibe mich gerne als «echten Europäer». Mit Blick auf die verschiedenen Systeme der Nachbarstaaten, schätze ich die Bereitschaft neue und andere Wege zu gehen. Der Erfolg solcher Versuche gibt dem schweizerischen Justizvollzug in meinen Augen recht. Zudem schätze ich den offenen Austausch innerhalb des Justizsystems über alle Fachdisziplinen hinweg. Ich bin überzeugt, dass dies ein Erfolgsfaktor ist.

Wie finden Sie den Ausgleich zur Arbeit?

Meine Frau und meine Familie geben mir Rückhalt und Ausgleich zu meiner Arbeit. Etwas Sport und ein wenig Heimwerken.

Was wollten Sie schon lange sagen?

In meiner Funktion in der prosaj liegt mir die fachliche Weiterbildung von Kolleginnen und Kollegen am Herzen. Ich bin überzeugt, dass

wir als Fachleute – über die Sprachgrenzen hinweg – von unseren Erfahrungen gegenseitig profitieren können. Dies gelingt nur mit der Bereitschaft von vielen Einzelnen diesen Austausch wahrnehmen. Daher wünsche ich mir, dass sich möglichst viele Sozialarbeitende im Justizvollzug dieser Sache anschliessen. Eine Mitgliedschaft bei prosaj ist da ein guter erster Schritt.

Zum Schluss eine Anekdote, eine besondere Begebenheit aus Ihrem Berufsalltag?

Ich freue mich immer wieder über die Zusammenarbeit mit der Bewährungshilfe. Es ist schön, wenn ein Fall detailliert weitergegeben werden kann. Im offenen Normalvollzug begleiten wir Insassen oft unmittelbar vor der Entlassung in die Probezeit. Je früher wir mit der zuständigen Person der Bewährungshilfe im Kontakt sind, umso besser.

Ich erinnere mich besonders an einen Fall, der in unserem Haus eine Ausbildung im Metallbereich begonnen hat. Hier bei uns benötigte er einige Unterstützung, um sowohl die Vollzugszeit selbst, als auch die Ausbildung durchzuhalten. Die Ausbildung konnte nach der Entlassung in einer anderen Institution weitergeführt werden. Die Mitarbeiterin der Bewährungshilfe Zürich berichtete mir später, dass auch sie in der Probezeit einige Unterstützung bieten musste. Eindrücklich sei aber der Wille des Probanden / früheren Insassen gewesen, es zu schaffen. Am Ende hatte sich die Arbeit gelohnt: Ausbildungsabschluss.